

Der Gleichstellungsindex 2017 untersucht die Fortschritte und Herausforderungen bei der Gleichstellung der Geschlechter in der Europäischen Union von 2005 bis 2015. Unter Verwendung einer Skala von 1 (vollkommene Ungleichheit) bis 100 (vollkommene Gleichheit) misst er die Unterschiede zwischen Frauen und Männern in zentralen Bereichen des politischen Rahmenwerks der EU (Arbeit, Geld, Wissen, Zeit, Macht und Gesundheit). Darüber hinaus misst der Index Gewalt gegen Frauen und intersektionale Ungleichheiten. Dabei handelt es sich um Satellitenbereiche, die Teil des Gleichstellungsindex sind, sich aber nicht auf das Gesamtergebnis auswirken. Intersektionale Ungleichheiten zeigen, wie sich das Geschlecht mit anderen Aspekten wie Alter, Bildung, Familienstruktur, Geburtsland und Behinderung überschneidet. Der Gleichstellungsindex liefert Ergebnisse für jeden Bereich und Teilbereich für die EU und ihre 28 Mitgliedstaaten.⁽¹⁾

Fortschritte bei der Gleichstellung von Frauen und Männern in Luxemburg, 2005-2015

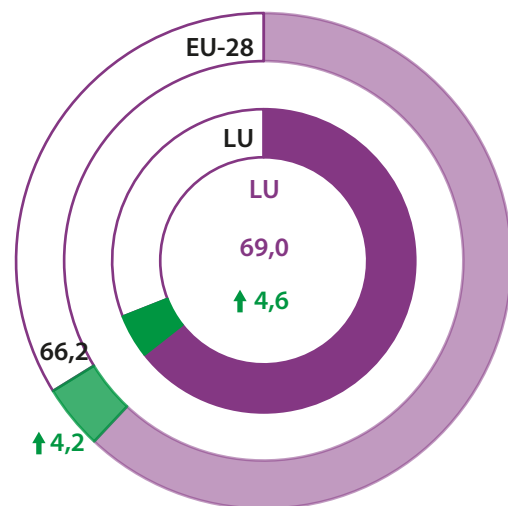
Im Gleichstellungsindex 2017 erzielte Luxemburg ein Ergebnis von **69,0 von 100**. Dies liegt über dem Ergebnis der EU-28 von 66,2, und Fortschritte erfolgen hier rascher als im Durchschnitt der EU. Das Ergebnis von Luxemburg hat sich um 4,6 Prozentpunkte verbessert, das Land hat aber im Index einen Platz verloren und steht nun an neunter Stelle.

Die Bereiche **Geld** und **Gesundheit** weisen bei der Gleichstellung in Luxemburg die besten Ergebnisse auf. Trotz langsamer Fortschritte ist das Ergebnis bei Geld das höchste in der EU-28. Der Rang hat sich nicht geändert, obwohl sich der Zugang zu wirtschaftlichen Mitteln leicht verschlechtert hat. Bei Gesundheit weist Luxemburg das elftbeste Ergebnis in der EU-28 auf. Die Fortschritte haben allerdings stagniert.

Im Bereich **Arbeit**, in dem alle Ergebnisse schneller als in den anderen Mitgliedstaaten steigen, weist Luxemburg eine gute Leistung auf. Allerdings bleibt die Segregation auf dem Arbeitsmarkt eine Herausforderung.

Im Bereich **Wissen** zeigt Luxemburg ein relativ ausgewogenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern und weist bei Bildungsgrad und Beteiligung an der allgemeinen und beruflichen Bildung die besten Ergebnisse in der EU-28 auf.

Die größten Herausforderungen bestehen in den Bereichen **Macht** und **Zeit**. Das Geschlechtergefälle bei der für Betreuungsaufgaben aufgebrauchten Zeit hat sich wie in den meisten Mitgliedstaaten verringert, doch ist der Zeitaufwand für soziale Tätigkeiten zwischen Frauen und Männern ungleicher geworden. Die Vertretung von Frauen in Entscheidungspositionen in Politik und Wirtschaft hat zugenommen, aber das Endergebnis für diesen Bereich bleibt unter dem Durchschnitt der EU-28.



↑↓ Veränderung im Ergebnis
zwischen 2005 und 2015

⁽¹⁾ Der Gleichstellungsindex 2017 basiert auf den Daten von Eurostat (Bildungsstatistik, EU-Arbeitskräfteerhebung, Europäische Gesundheitsbefragung, EU-Statistiken über Einkommen und Lebensbedingungen, Verdienstrukturhebung), Eurofound (Europäische Erhebung zur Lebensqualität, Europäische Erhebung zu den Arbeitsbedingungen), Daten aus der Gender Statistics Database des EIGE (Women and Men in Decision-Making) und Daten aus der Umfrage der Agentur für Grundrechte zu Gewalt gegen Frauen. Das Bezugsjahr ist 2015 (2014 bei den Daten zu intersektionalen Ungleichheiten). Das Alter der Referenzpopulation für die Indikatoren ist je nach Quelle entweder 15+, 16+ oder 18+.

Arbeit

Im Bereich Arbeit bewirkten eine höhere Beteiligung von Frauen und Männern am Erwerbsleben und geringere geschlechtsspezifische Diskrepanzen einen Anstieg des Ergebniswerts. Darüber hinaus hat die geringe Abnahme des Gefälles zwischen den Geschlechtern in den traditionell femininen Bereichen Erziehung und Unterricht, Gesundheit und Sozialwesen zu diesem Ergebnis beigetragen.

Die Beschäftigungsquote (20-64) beträgt bei Frauen 65 %, bei Männern 77 %. Die Beschäftigungsquote insgesamt liegt bei 71 %, und Luxemburg hat sein nationales Ziel (73 %) im Rahmen der Europa 2020-Strategie (EU2020) noch nicht erreicht.

Sowohl bei Frauen als auch bei Männern sinkt die Beschäftigungsquote, wenn man die Zahl der Arbeitsstunden berücksichtigt. Die Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) liegt bei Frauen bei 44 %, bei Männern hingegen bei 60 %.

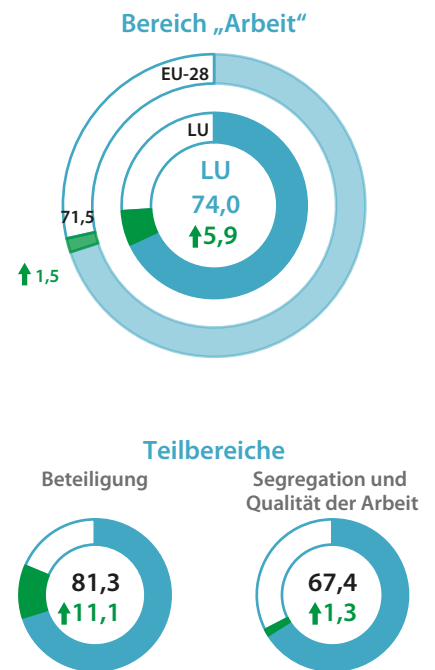
Mit steigendem Bildungsgrad nimmt die Beschäftigungsquote in VZÄ sowohl bei Frauen als auch bei Männern zu und verringert sich die geschlechtsspezifische Diskrepanz. Das Gefälle zwischen den Geschlechtern nimmt mit steigendem Bildungsgrad ab, vergrößert sich jedoch mit dem Alter.

Frauen und Männer in Partnerschaften mit Kindern haben eine höhere Beschäftigungsquote in VZÄ als Frauen und Männer in kinderlosen Partnerschaften. Das Geschlechtergefälle zum Nachteil der Frauen ist in der ersten Gruppe (28 Prozentpunkte) größer als in der zweiten Gruppe (8 Prozentpunkte).

35 % der Frauen arbeiten in Teilzeit, bei den Männern sind es dagegen 6 %. Frauen arbeiten im Durchschnitt 34 und Männer 40 Stunden pro Woche. Ein weit größeres Gefälle zwischen den Geschlechtern tut sich bei der Betrachtung der Nichterwerbstätigkeit oder Teilzeitarbeit aufgrund von Betreuungsaufgaben auf: Fast 8 % der Frauen im erwerbsfähigen Alter befinden sich gegenüber 0,4 % der Männer im erwerbsfähigen Alter in dieser Situation.

Die Geschlechtertrennung oder Segregation am Arbeitsmarkt ist für Frauen und Männer Realität. Fast 28 % der Frauen arbeiten im Vergleich zu 10 % der Männer in den Bereichen Erziehung und Bildung, Gesundheit und Soziales. Der Anteil der in den Bereichen Erziehung und Bildung, Gesundheit und Soziales arbeitenden Frauen und Männer nimmt mit steigendem Bildungsgrad zu.

Fast zehn Mal mehr Männer (28 %) als Frauen (3 %) sind in den Bereichen Wissenschaft, Technik, Ingenieurwesen und Mathematik tätig.



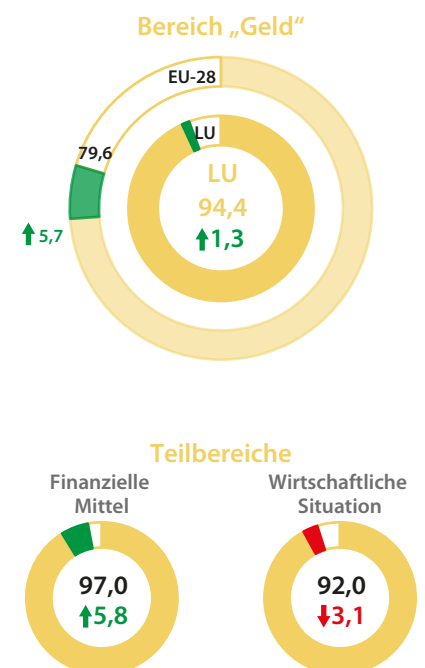
Geld

Die Situation im Bereich Geld hat sich leicht verbessert. Die Gleichstellung hat sich in puncto Verdienst und Einkommen verbessert, ist aber hinsichtlich Armut und Vermögensverteilung schlechter geworden.

Das durchschnittliche monatliche Einkommen von Frauen und Männern ist gestiegen, und das Gefälle zwischen den Geschlechtern hat sich verringert. Dennoch verdienen Männer immer noch mehr als Frauen. Frauen verdienen jeden Monat fast 8 % weniger als Männer. Das Geschlechtergefälle nimmt mit dem Alter zu: Unter jungen Menschen ist es sehr gering (Männer verdienen hier 3 % weniger als Frauen), mit zunehmendem Alter dreht es sich jedoch und erreicht bei Frauen und Männern im Alter ab 65 Jahren seinen Höhepunkt. In dieser Altersspanne verdienen Männer 49 % mehr als Frauen.

Der von Armut bedrohte Bevölkerungsanteil hat bei Frauen und Männern leicht zugenommen. Etwa 15 % der Frauen und Männer befinden sich in dieser Lage. 47 % der alleinerziehenden Mütter sind im Gegensatz zu 19 % der alleinerziehenden Vätern von Armut bedroht. Nicht in der EU geborene Menschen sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt als in der EU geborene Menschen: 42 % der nicht in der EU geborenen Frauen und 44 % der nicht in der EU geborenen Männer sind von Armut bedroht. Das Armutsrisiko nimmt bei beiden Geschlechtern mit zunehmendem Alter ab.

Ungleichheiten bei der Einkommensverteilung haben sowohl bei Frauen als auch bei Männern leicht zugenommen. Das geschlechtsspezifische Lohngefälle beträgt 5 % zum Nachteil der Frauen. 2012 hatten Frauen geringere Renten als Männer und lag das geschlechtsspezifische Gefälle bei 45 %. Der Durchschnitt der EU-28 liegt bei 16 % bzw. 38 %.



Wissen

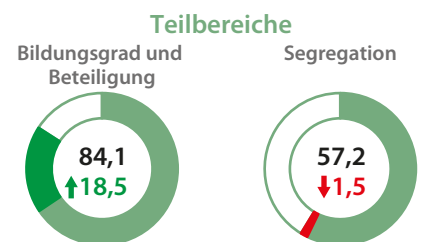
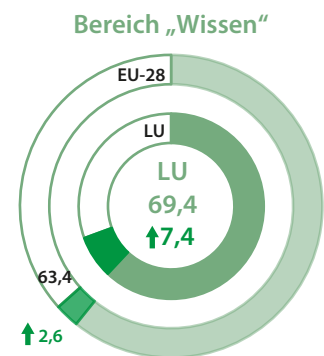
Die Situation im Bereich Wissen hat sich bei Bildungsgrad und Beteiligung erheblich verbessert, und in diesem Teilbereich weist Luxemburg das beste Ergebnis in der EU-28 auf. Hinsichtlich der Segregation in den Studienfächern hat sich die Situation leicht verschlechtert.

Die Anzahl der Hochschulabsolventen hat beträchtlich zugenommen. Männer schließen weiterhin häufiger als Frauen die Hochschulausbildung ab (35 % gegenüber 31 %). Allerdings hat das Gefälle zwischen den Geschlechtern leicht abgenommen. Luxemburg hat sein nationales Ziel der EU 2020-Strategie, dem zufolge 66 % der Menschen zwischen 30 und 34 Jahren einen Hochschulabschluss erlangen, noch nicht erreicht. Nur 58 % der Menschen in dieser Altersgruppe haben einen Hochschulabschluss.

In der jüngeren Generation (bis 24 Jahre) gibt es mehr Absolventinnen als Absolventen, aber diese Situation kehrt sich in der nachfolgenden Altersgruppe um, in der mehr Männer als Frauen einen Abschluss haben. Dieser Trend setzt sich in höherem Alter fort. Nur jede achte Frau mit Behinderung verfügt über einen Hochschulabschluss, bei den Männern hat jeder sechste Behinderte einen Hochschulabschluss.

Die Beteiligungsrate von Frauen und Männern an lebenslangem Lernen ist ebenfalls gestiegen, und hier ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgewogen.

Die Segregation in Studienfächern bleibt eine Herausforderung. Das geschlechtsspezifische Gefälle in den Bereichen Erziehung und Unterricht, Gesundheit und Sozialwesen, Geisteswissenschaften und Kunst hat sich seit 2012 nicht verändert (etwa 20 Prozentpunkte). So finden sich in diesen Bereichen, die traditionell als „feminin“ angesehen werden, 42 % der weiblichen und nur 22 % der männlichen Studierenden.



Zeit

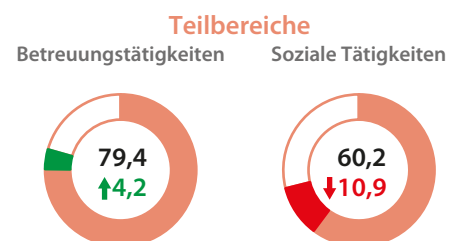
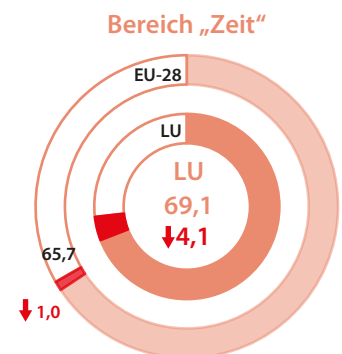
Im Bereich Zeit hat sich der Ergebniswert verringert. Die größte Herausforderung bleibt die ungleiche Aufteilung der Zeit für soziale Tätigkeiten zwischen Frauen und Männern, die sich verschlechtert hat.

Frauen bringen eher Zeit für die Betreuung der Familie auf; 42 % der Frauen betreuen und erziehen Familienmitglieder mindestens eine Stunde pro Tag, bei den Männern sind es dagegen 36 %. Dieses Gefälle zwischen den Geschlechtern hat abgenommen (21 % im Jahr 2005 gegenüber 6 % im Jahr 2015). Im Alter von 25-49 Jahren übernimmt ein größerer Prozentsatz der Männer (50 %) Betreuungsaufgaben im Vergleich zu 65 % der Frauen in derselben Altersgruppe. Bei Paaren mit Kindern sind Frauen (84 %) viel stärker als Männer (70 %) in die Betreuung der Familie eingebunden.

78 % der Frauen im Vergleich zu nur 39 % der Männer bringen mindestens eine Stunde oder mehr pro Tag für Kochen und Hausarbeit auf. Der Anteil für Kochen und Hausarbeit hat bei beiden Geschlechtern leicht abgenommen. Das Gefälle zwischen den Geschlechtern ist bei Frauen und Männern mit Behinderungen (83 % bzw. 28 %), Frauen und Männern mit geringem Bildungsgrad (84 % bzw. 32 %), Paaren mit Kindern (93 % bzw. 38 %) und kinderlosen Paaren (85 % bzw. 34 %) größer.

Die ungleiche Zeitaufteilung zu Hause setzt sich auch bei sozialen Tätigkeiten fort. Männer nehmen eher als Frauen (46 % gegenüber 37 %) an Sport-, Kultur- und Freizeitaktivitäten außerhalb der Wohnung teil, doch ist die geschlechtsspezifische Diskrepanz geringer als in vielen anderen Ländern. Männer nehmen auch mehr als Frauen an freiwilligen oder ehrenamtlichen Tätigkeiten teil (22 % bzw. 10 %).

52 % der Kinder unter drei Jahren und 82 % der Kinder zwischen drei Jahren und dem schulpflichtigen Alter sind in einer Kinderbetreuungseinrichtung angemeldet. Luxemburg hat erst das erste der beiden „Barcelona-Ziele“ erreicht, denen zufolge mindestens 33 % der Kinder unter drei Jahren und 90 % der Kinder zwischen drei Jahren und dem schulpflichtigen Alter in einer Kinderbetreuungseinrichtung betreut werden sollen.



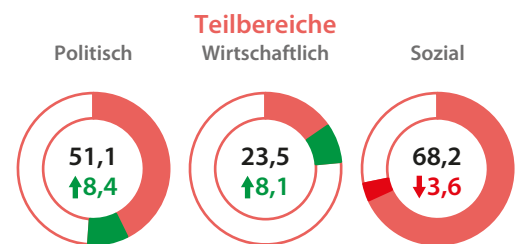
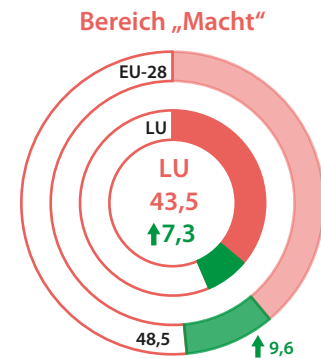
Macht

Der Bereich Macht zeigt einen Anstieg des Ergebniswerts, obwohl es der Bereich mit dem niedrigsten und unter dem Durchschnitt der EU-28 liegenden Ergebnis ist. Er weist in allen Teilbereichen eine Verbesserung auf.

Auf der politischen Bühne sind Frauen etwas stärker vertreten. Ihre Präsenz in den Entscheidungspositionen in Regierung und Parlament hat um 5 % zugenommen. Frauen haben 26 % der Ministerposten, 28 % der Sitze im Parlament und 22 % der Sitze in Regionalversammlungen inne.

Die Vertretung von Frauen in den Vorständen und Aufsichtsräten von börsennotierten Unternehmen ist leicht gestiegen, bleibt aber niedrig (12 %). Die Vertretung von Frauen im Aufsichtsrat der Zentralbank ist leicht auf 11 % gesunken.

56 % der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder in Forschungsförderungseinrichtungen und etwa 41 % der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder in öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sind Frauen. Die geschlechtsspezifische Diskrepanz bei Entscheidungspositionen im Sport ist viel höher — Frauen stellen gerade einmal 17 % der Mitglieder in den höchsten Entscheidungsgremien nationaler olympischer Sportorganisationen.



Gesundheit

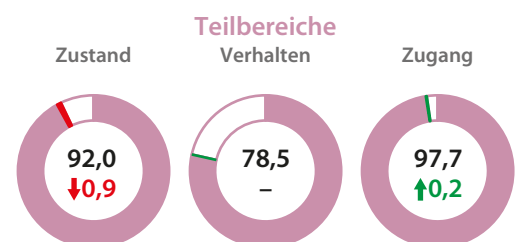
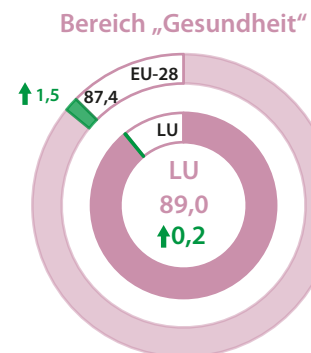
Das Ergebnis im Bereich Gesundheit ist stabil geblieben.

68 % der Frauen und 72 % der Männer beurteilen ihren Gesundheitszustand als „gut“ oder „sehr gut“. Eine viel geringere Zufriedenheit mit der Gesundheit ist bei Personen mit Behinderungen festzustellen: 30 % sowohl bei Frauen als auch bei Männern (86 % bei Frauen und Männern ohne Behinderung). 49 % der Frauen ab 65 sind mit ihrer Gesundheit vollkommen zufrieden, bei den Männern in dieser Altersgruppe sind es 54 %.

Obwohl Männer in der Regel fünf Jahre weniger als Frauen leben, haben sie vier gesunde Lebensjahre mehr.

Die medizinische und zahnmedizinische Versorgung ist gut und für Frauen und Männer recht ausgewogen. Das Gefälle zwischen den Geschlechtern bei nicht erfüllten medizinischen Bedürfnissen ist leicht gesunken, bei der zahnmedizinischen Versorgung ist es unverändert. 13 % der alleinerziehenden Mütter und 11 % der alleinerziehenden Väter haben unerfüllte medizinische Bedürfnisse.

Mehr als die Hälfte der Männer (54 %) weist im Gegensatz zu 35 % der Frauen risikobehaftetes Verhalten auf (Rauchen und/oder schädlicher Alkoholkonsum). Allerdings zeigen etwas mehr Männer als Frauen (52 % gegenüber 48 %) gesundheitsförderndes Verhalten (körperliche Betätigung und/oder Verzehr von Obst und Gemüse).



Gewalt

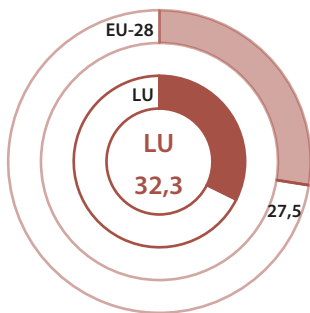
Gewalt gegen Frauen ist als Satellitenbereich im Gleichstellungsindex enthalten. Das bedeutet, dass sich die Ergebnisse des Bereichs Gewalt nicht auf das Endergebnis des Gleichstellungsindex auswirken. Aus statistischer Sicht misst der Bereich Gewalt nicht die Diskrepanzen zwischen Frauen und Männern, wie dies bei den Kernbereichen der Fall ist. Er misst und analysiert vielmehr die Gewalterfahrungen von Frauen. Anders als in anderen Bereichen besteht hier das übergeordnete Ziel nicht darin, das Gefälle von Gewalt zwischen Frauen und Männern zu verringern, sondern die Gewalt vollständig zu beseitigen.

Ein hoher Ergebniswert im Gleichstellungsindex bedeutet, dass ein Land eine auf Gleichstellung ausgerichtete Gesellschaft fast erreicht hat. Doch im Bereich Gewalt gilt: Je höher der Wert, desto schwerwiegender ist das Phänomen der Gewalt gegen Frauen in dem betreffenden Land. Auf einer Skala von 1 bis 100 steht 1 für eine Situation, in der es keine Gewalt gibt, und 100 bedeutet eine Situation, in der Gewalt gegen Frauen extrem häufig und schwerwiegend ist und nicht offengelegt wird. Das Land mit der besten Leistung ist somit dasjenige mit dem niedrigsten Ergebnis.

Messungsrahmen für den Bereich „Gewalt“



Bereich „Gewalt“



Das Ergebnis Luxemburgs für den Bereich Gewalt lautet 32,3 und liegt damit über dem EU-Durchschnitt.

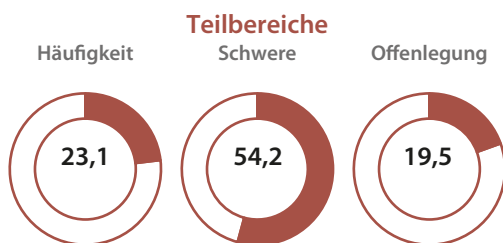
In Luxemburg haben 38 % der Frauen seit dem Alter von 15 Jahren physische und/oder sexuelle Gewalt erfahren.

71 % der Frauen, die seit dem Alter von 15 Jahren physische und/oder sexuelle Gewalt erfahren haben, haben gesundheitliche Probleme davongetragen.

19 % der Frauen, die in den vergangenen 12 Monaten durch einen Täter physische oder sexuelle Gewalt erfahren haben, haben niemandem davon erzählt. Diese Quote liegt über dem Durchschnitt der EU-28 von 13 %.

Auf gesellschaftlicher Ebene kostet Gewalt gegen Frauen Luxemburg jährlich 235 Mio. EUR durch verlorene Wirtschaftsleistung, Beanspruchung von Diensten und persönliche Kosten ⁽²⁾.

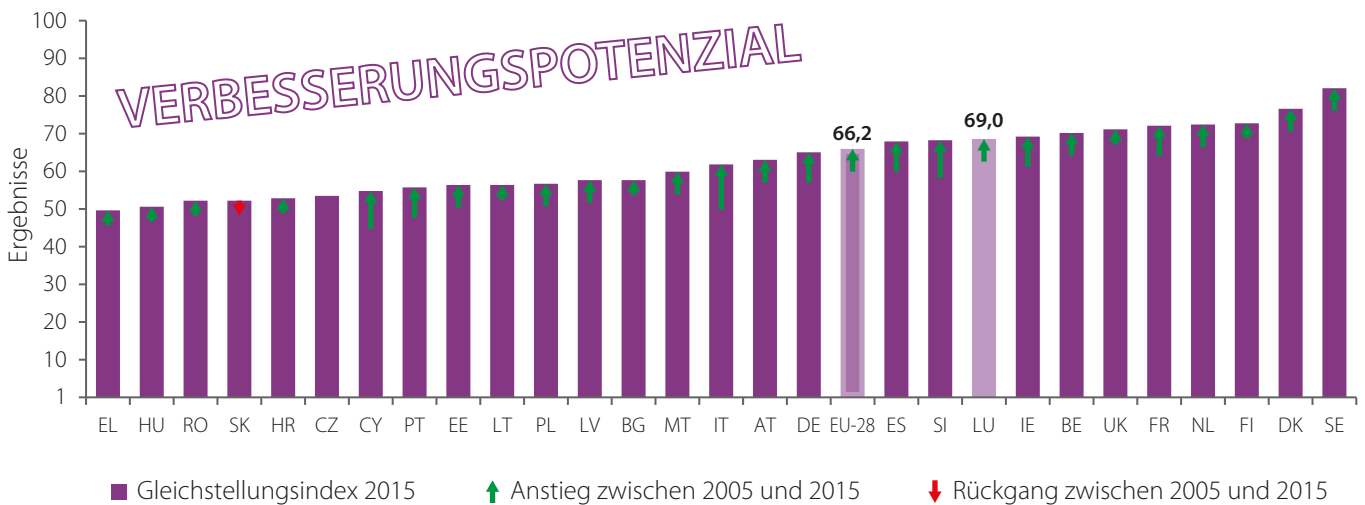
Der Bereich Gewalt besteht aus drei Teilbereichen: **Häufigkeit** (misst, wie häufig Gewalt gegen Frauen auftritt), **Schwere** (misst die gesundheitlichen Folgen von Gewalt) und **Offenlegung** (misst die Meldung von Gewalt).



⁽²⁾ Dies ist eine auf EU-Ebene durchgeführte Berechnung, um die Kosten der drei wichtigsten Dimensionen zu schätzen: Dienste, verlorene Wirtschaftsleistung sowie Schmerz und Leid der Opfer. Die Schätzungen wurden ausgehend von einer Fallstudie im Vereinigten Königreich auf der Grundlage der Bevölkerungsgröße auf die EU extrapoliert. EIGE, *Estimating the costs of gender-based violence in the European Union*, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg, 2014, S. 142 (<http://eige.europa.eu/sites/default/files/documents/MH0414745EN2.pdf>).

Einzigartige Merkmale und Vorteile des Gleichstellungsindex 2017

Die Resultate zeigen, dass das Ergebnis des Gleichstellungsindex für Luxemburg über dem Durchschnitt der EU-28 liegt, wobei insbesondere in den Bereichen Zeit und Macht Verbesserungspotenziale bestehen. Zum Erreichen einer vollkommenen Gleichstellung der Geschlechter ist ein gezielterer und ganzheitlicherer Ansatz für Geschlechtergleichstellung notwendig.



Der Gleichstellungsindex

- überwacht die Fortschritte bei der Verwirklichung der Geschlechtergleichstellung in der gesamten EU und im Zeitverlauf;
- unterstützt politische Entscheidungsträger bei der Bewertung der Frage, wie weit ein Mitgliedstaat vom Ziel der Geschlechtergleichstellung entfernt ist;
- veranschaulicht die unterschiedlichen Ergebnisse der politischen Maßnahmen und Strategien von EU und Mitgliedstaaten für Frauen und Männer;
- ermöglicht aussagekräftige geschlechtsspezifische Analysen und Vergleiche zwischen unterschiedlichen Politikfeldern;
- fördert die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen und Rechtsvorschriften im Bereich der Geschlechtergleichstellung;
- fördert das Bewusstsein politischer Entscheidungsträger und der Öffentlichkeit für Fortschritte und Herausforderungen bei der Umsetzung der Gleichstellungspolitik;
- weist auf Datenlücken hin und fordert harmonisierte und vergleichbare Daten, die nach Geschlecht aufgeschlüsselt sind und zugleich für alle Mitgliedstaaten vorliegen.

Mehr zum Gleichstellungsindex 2017

- Main report (Hauptbericht) (2017)
- Main findings (Wichtigste Ergebnisse) (2017)
- A snail's pace towards gender equality: fact sheet (Fortschritte im Schneckentempo: Informationsblatt) (2017)
- Methodological report (Methodologischer Bericht) (2017)
- Measurement framework of violence against women (Messungsrahmen für Gewalt gegen Frauen) (2017)
- Intersektionale Ungleichheiten (in Kürze erscheinend)

Gleichstellungsindex und umfassende Daten für Luxemburg unter <http://eige.europa.eu/gender-equality-index>.

Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen, EIGE

Das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen (EIGE) ist das zentrale Wissenszentrum der EU für Gleichstellungsfragen. EIGE unterstützt politische Entscheidungsträgerinnen und -träger und alle relevanten Einrichtungen in ihren Bemühungen, die Gleichstellung von Frauen und Männern für alle Unionsbürgerinnen und -bürger Wirklichkeit werden zu lassen, indem es ihnen spezifisches Fachwissen sowie vergleichbare und verlässliche Daten über die Gleichstellung der Geschlechter in Europa zur Verfügung stellt.

© Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen, EIGE, 2018
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.



Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen, EIGE
Gedimino pr. 16
LT 01103 Vilnius
LITAUEN

Mehr Informationen

<http://eige.europa.eu/>
facebook.com/eige.europa.eu
twitter.com/eurogender
youtube.com/user/eurogender
eige.sec@eige.europa.eu
+370 52157444

Paper: MH-04-18-190-DE-C 978-92-9470-459-7 10.2839/058536
PDF: MH-04-18-190-DE-N 978-92-9470-458-0 10.2839/777904